

(Evangelium: Lk 9, 18-24)

Die SPÖ gleichauf mit der ÖVP, oder sogar ein paar Zehntelprozent darüber – so hieß es in kürzlich veröffentlichten Meinungsumfragen. Ob Regierungspolitiker oder Oppositionspolitikerin – sie alle wollen wissen, wie es um die Gunst der Bevölkerung für ihre Partei bestellt ist, welche Meinung die Menschen von ihnen als Person haben (oder mit welchem Tier man sie am ehesten vergleichen würde).

So wie ein Unternehmen in Erfahrung bringen möchte, wie ihr Produkt ankommt, so wollen auch politische Parteien wissen, wie ihr Programm angenommen wird. Und wenn man ein solches nicht wirklich hat, dann will man erst recht die Stimmung der Leute ausloten, um sich danach auszurichten und so Stimmen zu gewinnen. Populismus nennt man das.

Im heutigen Evangelium hören wir auch von einer Meinungsumfrage – eine, die *Jesus* machen lässt: „Für wen halten mich die Leute?“ Und die Jünger berichten ihm nun, was sie gehört haben: Er sei so einer wie Johannes der Täufer, der Bußprediger – also einer, der den Leuten ins Gewissen redet, der es ihnen so richtig „hineinsagt“. Oder so einer wie Elija oder einer der anderen Propheten, die ungerechte Strukturen aufzeigten und anprangerten. Antworten, die ja nicht ganz danebenlagen. Freilich dürften die Jünger das Ergebnis der Umfrage etwas beschönigt haben. Denn es gab natürlich auch welche, die ihn für einen Narren gehalten haben, für einen Scharlatan – oder für einen „Fresser und Säufer“, wie man im Evangelium nachlesen kann.

Interessant ist, dass Jesus – im Unterschied zu den Politikern – an den Antworten nicht sonderlich interessiert zu sein scheint. Er stellt vielmehr eine weitere Frage: „*Ihr* aber, für wen haltet ihr mich?“ Das ist die Frage, auf die Jesus hinaus will – die entscheidende Frage, die uns genauso gilt wie den Jüngern damals.

Was würde ich antworten, wenn mir jemand ein Mikro vor die Nase hielte und fragte: „Was halten Sie von Jesus?“ – ? Wahrscheinlich gar nicht so leicht, auf die Schnelle da eine gute und zutreffende Antwort zu finden!

Petrus jedenfalls hat sofort eine Antwort parat: „Du bist der *Christus!*“ Christus – das ist nichts anderes als die griech. Übersetzung des Wortes „Messias“ (der Gesalbte Gottes). Eine Bezeichnung, die damals allen geläufig war: der Messias, der Retter, auf den das Volk schon so lange gewartet hat!

Und wieder mutet die Reaktion Jesu eigenartig an: Statt „Du sagst es!“ oder „Richtig!“, anstatt die Antwort des Petrus zu bestätigen, *verbietet* er ihm und den anderen, es weiterzusagen! Warum?

Ich denke, *weil* dieser Titel, weil die Rede vom Messias so geläufig war! Weil die Juden damals – und wohl auch die Jünger selbst –, weil sie damit eine Vorstellung verbunden hatten, die so gar nicht im Sinne Jesu war: der Messias als politisch-religi-

öser Führer, der mit starker Hand durchgreift, um das Reich Davids, das im Lauf der Geschichte immer wieder von einer fremden Macht besetzt worden war (damals waren es die Römer), um dieses Königreich Israel wiederherzustellen.

Genau das aber ist nicht die Absicht Jesu. Jesus ist keiner, der dem Unrecht mit Gewalt ein Ende setzen will. Er ist keiner, der andere dafür in den Kampf schickt – auch wenn er genug Anhänger finden würde, die bereit wären, für ihn und seine Sache zu kämpfen – „bis zum letzten Mann“. Jesus will das Leid der Menschen nicht mit Mitteln bekämpfen, die wiederum großes Leid hervorrufen.

Jesu will der Gewalt mit Gewaltlosigkeit begegnen, man könnte auch sagen: mit Liebe. Dass eine solche Haltung die Gegner provoziert, ja ihn schließlich sogar das Leben kostet, nimmt er in Kauf. Und doch ist es diese Haltung der Gewaltlosigkeit, die im Letzten siegt. Die Auferweckung Jesu durch Gott ist die Bestätigung dafür – die Bestätigung, dass die Liebe nicht im Tod endet, dass Jesus und seine Sache weiterleben.

Das alles werden die Jünger und Jüngerinnen erst nach und nach kapieren – und dass das auch Konsequenzen für ihr *eigenes* Leben haben würde. Das mag ein weiterer Grund dafür sein, warum Jesus so zurückhaltend auf das Bekenntnis des Petrus reagiert. Denn was nützt die richtige Antwort, wenn sie nur eine *Ant-wort* ist – also ein Bekenntnis mit Worten, und mögen diese noch so fromm klingen, mögen sie noch so rechtgläubig sein. Was nützt ein solches Bekenntnis, wenn es nichts mit dem eigenen konkreten Leben zu tun hat? Mich erinnert das an eine Bemerkung von Papst Franziskus, die dieser einmal gegenüber Ordensoberen aus Lateinamerika gemacht hat: Der Einsatz für die Armen sei vorrangig, sagte er, und sie sollten sich dabei von einer Zurechtweisung durch die Glaubenskongregation (!) nicht beirren lassen. Das rechte *Tun* ist das Entscheidende, nicht der rechte Glaube!

„Wenn einer *hinter mir hergehen* will, verleugne er sich selbst und nehme täglich sein Kreuz auf sich.“ Wer Jesus auf die Spur kommen will, wer ihn wirklich verstehen will, der/die muss seinen Spuren nachgehen. „Sich selbst verleugnen“, d. h. das eigene Ich nicht als Mittelpunkt ansehen, um den sich alles dreht, sondern den Blick immer wieder auch auf die anderen richten, besonders auf die am Rand der Gesellschaft, sich mit ihnen solidarisieren. „Sein Kreuz auf sich nehmen“, d. h. die eigenen Schwächen ebenso annehmen wie Widerstände von außen – und nach einer Enttäuschung nicht resignieren, sondern wieder aufstehen und neu anfangen. Und das alles – so wie Jesus – im Vertrauen, dass *Gott* mich nicht fallen lässt.

Das sind wahrscheinlich nicht die Werte, die bei einer Meinungsumfrage an vorderer Stelle genannt würden. Aber es sind die, die dem Programm Jesu am ehesten entsprechen.